

A close-up portrait of David Grossman, an older man with short, light brown hair, wearing blue-rimmed glasses, a blue ribbed sweater, and a black quilted jacket. He is looking directly at the camera with a neutral expression. The background is a plain, light-colored wall. The book cover is dark grey with the text overlaid on the left side.

DAVID  
GROSSMAN  
Eine Taube  
erschließen

Reden und Essays  
HANSER

schwer es ist, die Fähigkeit zur flexiblen und kreativen Bewegung in sich zu bewahren, wenn Angst die Seele verbiegt und man schon vor der Berührung mit der Realität zurückschreckt. Es fällt nicht schwer sich vorzustellen, wie in den Seelen der Opfer von Einschüchterung und Diktatur jene »inneren Kanäle« verstopfen, in denen das authentische Lebenselixier des Menschen fließt.

Dabei hat es mit der menschlichen Hoffnung und der menschlichen Vorstellungskraft eine sonderbare Bewandnis: Ihr Zentrum liegt außerhalb des Menschen und außerhalb der Gegenwart, es liegt in einer zukünftigen Dimension, in einer Möglichkeit, die noch nicht verwirklicht wurde. Damit sich ein unterdrückter Mensch aus seinen Fesseln befreien kann, muss er – mit Hilfe seiner Vorstellungskraft – einen lebendigen Begriff der Freiheit, die er anstrebt, aktiv in seinem Bewusstsein bewahren. Das heißt: Hoffnung ist eine Frucht des aktiven Wirkens der Vorstellungskraft. In gewisser Weise ein Produkt der *Kreativität*: Sie malt für die geknechteten Menschen, für die unterdrückte Gesellschaft das Bild eines reichen und vitalen Lebens, das sich völlig von dem ›Bild‹ unterscheidet, in dem sie gegenwärtig noch gefangen sind.

Außerdem ist die Hoffnung wie ein *Anker*, den man aus einer verzweifelten, unterdrückten Existenz in eine Wirklichkeit auswirft, die noch nicht existiert und primär aus den Herzenswünschen von Menschen besteht. Doch bereits dieses Ankerauswerfen in die Zukunft, allein schon die Fähigkeit, dies zu tun, erschafft im Herzen des Menschen, der den Mut zu hoffen aufbringt, einen Ort der Freiheit.

Es ist ein interessanter Vorgang: Einzelne Menschen – oder eine ganze Gesellschaft – katapultieren eine Vision oder einen Traum aus ihrer Mitte hinaus in die ferne Zukunft, und ab diesem Moment wirkt diese Vision oder dieser Traum in denen, die sie erschaffen haben, und zieht sie wie ein starker Magnet an.

Die Hoffnung auf Freiheit ist manchmal eine Hoffnung des trotz-allem. Eine Hoffnung wider alle Aussichten, nicht selten eine Hoffnung wider alle Tatsachen. In Ihrer Zeit als Pfarrer haben Sie, Herr Gauck, Ihre Hoffnung und die Hoffnung der Menschen in Ihrer Gemeinde auf diese Weise am Leben gehalten. Sie wissen es allzu gut: Selbst wenn die Hoffnung allem Anschein nach keine Chance hat, verwirklicht zu werden, und wenn die Unterdrückung in ihren tausend Erscheinungsformen allgegenwärtig ist, auch dann ist Hoffnung keine leere Illusion: Gerade in einem Klima der allgemeinen Resignation,

wenn die Willenskraft der meisten Menschen abnimmt, zeigen diejenigen, die weiter hoffen und auch praktisch an der Verwirklichung ihrer Hoffnung arbeiten, dass es in ihnen noch immer einen Ort gibt, den keiner unterdrücken kann, den ihnen keiner rauben, den keiner verschmutzen kann, und dass sie dank dieser Enklave der Freiheit in sich wissen, wie die reale Freiheit aussehen muss und könnte. Deshalb wissen sie, wie sehr es sich lohnt, für sie zu kämpfen.

Diese Erkenntnis ist vielleicht der archimedische Punkt, von dem aus solche Menschen beginnen, in der Realität Repression oder ein tyrannisches System zu demontieren und einen Wandel herbeizuführen.

\*

Meine Damen und Herren, ich komme aus Israel, mitten aus einem Konflikt, der schon über hundert Jahre andauert und dessen Ende nicht in Sicht ist. In der Realität unseres Lebens im Nahen Osten können Worte wie »Schalom« oder »Hoffnung« leicht wie leere Phrasen klingen: Frieden, oder auch nur die Hoffnung auf ihn, gilt heute bei vielen in Israel als eine absurde, kindliche, naive Idee, die Menschen dazu verführen kann, sich einer gefährlichen, betrügerischen Illusion hinzugeben. Einer Illusion nämlich, die sie dazu bringen kann, Überlebensmechanismen wie Misstrauen und Kampfbereitschaft aufzugeben.

Immer mehr Menschen in Israel und auch in Palästina sagen: »die Lage wird sich niemals ändern«, »das Schwert wird ohne Ende wüten«, »wir sind dazu verurteilt, mit dem Schwert zu leben und durch das Schwert umzukommen«. Gewiss, solche Sätze hört man seit Jahrzehnten, doch in letzter Zeit hat sich die *Melodie* verändert: Sie klingt wie das resignierte Klagelied von Menschen, die sich passiv in eine Situation fügen, die als eine Art Naturgesetz oder als Axiom empfunden wird. Als gäbe es einen Schicksalsspruch, der besagt, dass zwischen dem israelischen und dem palästinensischen Volk ein Zustand des Friedens niemals möglich sein wird.

Wenn es keinen politischen Prozess gibt, wenn es keine Hoffnung gibt, bestimmt Resignation die Realität. So, wie die Hoffnung Freiheit und Bewegung erzeugt, so reduziert die Resignation, engt ein, lähmt und unterdrückt. Das allgemeine Klima in Israel wie auch bei der palästinensischen Autonomiebehörde ist eines der Lähmung und der Stagnation. Doch führt dieses Klima zu einem Trugschluss und einer

gefährlichen Fehleinschätzung der Situation: Denn an einem Ort, an dem Menschen, besonders unterdrückte Menschen leben, gibt es keine Stagnation. Im Gegenteil: Das Feuer breitet sich nur immer weiter aus. Frustration, Demütigung und Rachegefühle heizen den religiösen und nationalen Fanatismus an, bis sie sich sehr gewaltsam entladen werden, noch brutaler, als wir es im Gazakrieg erlebt haben.

Israel ist heute die stärkste Macht in der Region; es besitzt die zehntgrößte und zehntstärkste Armee der Welt; Israel ist ein souveräner und wohlhabender Staat, der die Unterstützung anderer Großmächte wie der Vereinigten Staaten, Deutschlands, Englands und Frankreichs genießt. Es ist ein fortschrittliches und mutiges Land, das auf verschiedenen Gebieten neue Erfindungen hervorbringt, auf dem Gebiet der Landwirtschaft, der Wissenschaft und Kultur, der Wirtschaft, der Technologie und der Spitzentechnologie, und ausgerechnet wenn es um das für seine Existenz vitalste Thema geht – um den Frieden –, wird der Staat ängstlich, passiv und fühlt sich gefangen.

Israel hat zweifellos viele Gründe, sich um seine Existenz zu sorgen, ja um sie zu fürchten. Der Nahe Osten ist wild und gewaltgeladen. Es gibt fundamentalistische Kräfte und Strömungen, und die meisten Länder der Umgebung sind Israel feindlich gesinnt und streben unverhüllt danach, Israel zu vernichten. Die Palästinenser sind untereinander zerstritten, der fanatische Flügel der Hamas erstarkt, und es ist nicht klar, ob die palästinensische Führung für einen wirklichen Kompromiss überhaupt reif ist. Doch gerade angesichts dieser Gefahren und Drohungen sind die Schläffheit und die fehlende Initiative, im Grunde die Erstarrung, welche die israelischen Regierungen seit Jahren demonstrieren, gerade keine effektive Politik. Überhaupt sollte Erstarrung nicht als Politik durchgehen dürfen.

Diese anhaltende Situation, zusammen mit der rapide anwachsenden Gewalt in den Ländern, die Israel umgeben, drängt die jüdische Gesellschaft in Israel in die für sie gefährlichste Ecke der traumabedingten Verletzlichkeit. Wieder formulieren Israelis – im Jahr 2015! – Ängste um das Schicksal der Juden schlechthin, Erinnerungen an die Traumata der Vergangenheit, an die Erfahrung der Verfolgung und das existentielle Gefühl des jüdischen Volkes, unter den anderen Völkern fremd zu sein.

Aus all diesen Gründen und natürlich wegen der unbegreiflichen Tatsache, dass Israel bereits 47 Jahre lang ein anderes Volk auf seinem

Boden besetzt hält, ist der Ort, an dem sich Israel heute befindet, kein Ort der Freiheit. In dieser Hinsicht, und das sage ich mit Schmerz und Trauer, ist Israel zwar ein selbständiger und souveräner Staat, aber immer noch nicht frei. Israel ist nicht so frei, wie es sein könnte. Nicht auf eine Art frei, dass es zu einem Zuhause im vollen Sinne des Wortes wird und uns, seine Bürger, in ihm zu freien Menschen macht.

\*

Erst als ich diese Überlegungen niederschrieb, begriff ich, dass ich, wenn ich an Frieden denke, im Grunde an *Freiheit* denke. Freiheit ist die Abwesenheit von Ängsten, ist die Abwesenheit von Verzweiflung, die eine Weltanschauung generiert, Freiheit ist die Abwesenheit von der ständigen Bedrücktheit, die ein Leben in Krieg und Hass mit sich bringt.

Ja, Frieden ist Freiheit. Äußere Freiheit kann auch innere Freiheit ermöglichen, und dies ist eine Freiheit, die ich nicht kenne. Denn ich habe nahezu mein ganzes Leben ohne diese Freiheit gelebt, ohne einen einzigen Moment wirklichen Friedens, wirklicher Freiheit. Umso mehr versuche ich die ganze Zeit, den Frieden als eine Art von Freiheit in meiner Vorstellung zu beleben, um wenigstens meinen inneren Kanal zu ihm offen zu halten. Damit er nicht verstopft – wegen der Ängste, die ich empfinde, wegen der Gewalt, die dauernd um mich herum aufbricht, wegen der Trauer um all jene, die in diesem Konflikt ihr Leben verloren haben, wegen der Trauer um meinen Sohn, der in einem Krieg getötet wurde, den man hätte verhindern können.

Welche Hoffnung kann es geben in einer so schwierigen Situation wie der, die im Moment zwischen Israel und den Palästinensern herrscht? In gewissem Sinne ist es dieselbe Hoffnung, die Sie, Herr Gauck, und Ihre Mitstreiter bewegt hat, als Sie für Ihre Freiheit kämpften, in jenem perspektivlosen »Winter im Sommer« im Jahr 1989. Eine Hoffnung des »trotz-allem«. Eine Hoffnung, die die Gefahren und die echten Bedrohungen zwar nicht ignoriert, die sich aber weigert, ausschließlich nur sie zu sehen.

In den Herzen einiger weniger Israelis und Palästinenser pulsiert noch immer die Hoffnung, dass, wenn das Feuer unter dem Konflikt jemals erlischt, nach und nach die gesunden und vernünftigen Charakterzüge der beiden Völker wieder hervortreten werden. Dann könnte die heilende Kraft des Alltags, die Kraft der Lebensweisheit und

des Kompromisses zu wirken beginnen, und auch das Gefühl existentieller Sicherheit. Dann würde die Hoffnung wachsen, dass wir unsere Kinder in Zukunft einmal großziehen können, ohne um ihr Leben zu fürchten. Dann könnten wir ohne die Demütigung der Besatzung leben und ohne die Angst vor Terror und könnten grundlegende menschliche Wünsche verwirklichen, die mit Familie, Einkommen, Lernen und Kreativität zu tun haben: mit der Textur des Lebens.

Vielleicht wird sich in Zukunft jedes der beiden Völker langsam für die Komplexität des anderen Volkes öffnen, für seine Tragödie, seine Besonderheiten und seine Schönheit, für seine *ganze* Geschichte? Vielleicht wird sich dann auch eine tiefere Annäherung, sogar Freundschaft entwickeln zwischen den Menschen dieser beiden Völker? So etwas hat es ja schon gegeben.

Allein die Tatsache, dass ich – ein israelischer, ein jüdischer Schriftsteller, nachdem so viele meiner Familie, 80 Menschen, in der Schoah ermordet wurden – bei diesem feierlichen Anlass heute hier stehe, und dies gerade in der Woche, in der die Welt an die Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz erinnert, allein diese Tatsache bezeugt, ohne hier falsche und unzulässige historische Vergleiche anstellen zu wollen, eine Bewegung der Freiheit und der Hoffnung.

In diesem Jahr jährt sich zum fünfzigsten Mal die Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Deutschland und Israel. So gut und weitverzweigt diese Beziehungen heutzutage auch sind, es werden immer schwierige, emotionsgeladene und traumatische Beziehungen bleiben. Für dieses entsetzliche Kapitel der deutschen Geschichte gibt es und kann es keine Vergebung geben. Es kann auch keine Heilung geben. An den Punkten, wo Juden und Deutsche sich berühren, wird immer die offene Wunde der Schoah klaffen.

Doch in Deutschland ist eine neue Generation herangewachsen, und nach ihr eine zweite und eine dritte, und Sie, Herr Bundespräsident, sind deren beeindruckender und inspirierender Vertreter in Ihrer Haltung zur Schoah und zu Israel. Die Angehörigen dieser Generationen setzen sich – natürlich nicht alle, und jeder auf seine ganz eigene Art und Weise – mit der Schoah auseinander und sehen in ihr eine große Prüfung für sich selbst und für ihre Art zu leben; dafür, wie sie ihre Kinder erziehen, und für die Entschiedenheit, mit der sie sich für Freiheit, Demokratie und die Gleichheit aller Menschen einsetzen.

Nicht wenige Juden und Deutsche versuchen, sich der entsetzlichen